

Borat: Cultural Learnings of America for Make Benefit Glorious Nation of Kazakhstan : Larry Charles

Autor(en): **Sennhauser, Michael**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino**

Band (Jahr): **48 (2006)**

Heft 275

PDF erstellt am: **27.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-864547>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

BORAT: CULTURAL LEARNINGS OF AMERICA FOR MAKE BENEFIT GLORIOUS NATION OF KAZAKHSTAN

Larry Charles

Im kasachischen Heimatdorf von Borat Sagdiyev gibt es einen jährlichen Brauch, das «running of the jew», vergleichbar mit den Stierläufen in Pamplona. Ein grosser gehörnter Papiermaché-Jude und seine Frau werden von den Kindern durch die Strassen gehetzt und mit Stöcken geschlagen. Schliesslich legt die Judenfrau unter dem Gebrüll der Zuschauenden ein grosses Ei, das von den Kindern sogleich zertrümmert wird.

Der kasachische Fernsehreporter Borat ist eine von drei Figuren des britischen Komikers Sacha Baron Cohen. Im Zentrum seiner TV-Episoden stehen Begegnungen mit möglichst ahnungslosen prominenten Leuten, die Baron Cohen *in character* zu Äusserungen verleitet, die sie sonst wohl nie machen würden.

Während die Kurzfilme seit dem Jahr 2000 am britischen TV (und seit 2003 in den USA bei HBO) zu sehen sind, wurde Baron Cohen 2002 weiter bekannt mit dem eher harmlosen Kinofilm ALI G IN DA-HOUSE. Die Figur Ali G ist ein idiotischer weisser Hip-Hop-Brother mit Gangsta- und Rasta-Allüren, eine Figur mithin, die leicht als komödiantische Fiktion zu erkennen ist – auch wenn das nicht allen von Ali G interviewten Persönlichkeiten gelungen ist.

Im Vergleich dazu ist Borat Sagdiyev eine Spur subtiler, weil sich diese Figur auf dem Substrat allgemeiner Vorurteile bewegt. Vor dem (völlig fiktiven) Hintergrund eines angeblich rückständigen Kasachstan lehnt sich Borat weit aus dem Fenster, erzählt von seiner Schwester, welche als zweitbeste Hure der Region ausgezeichnet worden sei, von der natürlichen Unterlegenheit der Frauen, der diabolischen Magie der Zigeuner und natürlich immer wieder von der Weltverschwörung der Juden.

In seinem ersten Kinofilm reist Borat nun zusammen mit seinem Produzenten als TV-Reporter durch die USA, um – wie der Filmtitel sagt – wichtige kulturelle Erkenntnisse nach Hause zu bringen. Dieser Plot dient dem Film zum Verbinden diverser Begegnungen mit Rodeo-Reitern, Po-

litikern, Studenten, Fraternity-Boys oder Evangelisten. Diese Sequenzen, von denen allerdings nie ganz klar wird, wie weit sie inszeniert sind oder nicht, sind von einer ungläublichen Hinterhältigkeit. Wenn Borat vor einem ganzen Rodeo-Stadion zunächst seiner Begeisterung über Bushs «Krieg gegen den Terror» Ausdruck verleiht, jubelt das Publikum begeistert mit. Dann steigert er sich aber und wünscht sich schliesslich, Bush möge das Blut seiner Feinde trinken, und langsam breitet sich konsterniertes Schweigen aus.

Borat und sein fetter Produzent Azamat Bagatov reisen aus Budgetgründen mit einem alten Icecream-Auto durch die USA. Fliegen ist zu gefährlich, weil «die Juden» ja jederzeit ihre Anschläge von 9/11 wiederholen könnten. An einem Punkt der Reise nimmt das Zweierteam bei einem netten alten Ehepaar Bed & Breakfast in Anspruch. Zu Borats grossem Entsetzen merken sie aber zu spät, dass die alten Leutchen Juden sind, mithin also diabolische Hexenmeister und potentielle Mörder. Die Kasachen verschanzen sich in ihrem Zimmer und versuchen verzweifelt, nicht einzuschlafen. Als Borat dann mitten in der Nacht zwei Küchenschaben unter der Tür durchhuschen sieht, ist er überzeugt, es handle sich um die Juden, die ihre Gestalt ja beliebig verändern können – und er wirft zur Abwehr Dollarscheine nach ihnen.

Rassismus, Sexismus und Antisemitismus sind die Markenzeichen von Borat. Das kalkulierte Brechen von Tabus gehört zu Baron Cohens Arbeitsweise, und gerade mit der Figur Borat hat er es darin zu einer Meisterschaft gebracht, die ihresgleichen sucht. Dabei sind neben Chuzpe und Intelligenz auch ein paar weitere Faktoren ausschlaggebend. Sacha Baron Cohen ist der Spross einer britisch-jüdischen Mittelklassefamilie (das «Baron» im doppelten Familiennamen ist eine Anglisierung von «Baruch»). Damit ist Baron Cohen in Bezug auf Borats Antisemitismus aus dem Schneider, so sehr, dass er auf offizielle Proteste der kasachischen Regierung gegen das Kasachstan-Bild seiner

TV-Sendungen rotzfrech als Borat reagieren konnte, mit der begeisterten Aufforderung: «Sue that Jew».

Der Kampf des offiziellen Kasachstan gegen die angebliche Rufschädigung durch die Borat-Figur hat dieser natürlich nur zu weiterer Popularität verholfen. Dabei benutzt Baron Cohen diverse überaus eklektische Stilmittel, die Kasachstan-Bezüge sind nur nominell. Sprachlich radebrecht Borat meistens in Englisch mit polnischen Einschüben (unter die sich offenbar im Eifer einer Begegnung auch schon mal hebräische Brocken mischen können). Gefilmt wird stets mit einfacher Technik, alle Titel sind in kyrillischen Buchstaben und dann in billigster TV-Manier mit englischen Übersetzungen überlagert, und all dieser Stilmittel bedient sich nun auch der Film – bis hin zur bewusst unsäglichen Musik.

Es ist lange her, seit sich Hollywood an wirklich heisse Eisen gewagt hat. Aber die nervöse Rechnung der Fox, die den Film vertreibt, dürfte aufgehen. Zwar hat man zur Absicherung mit «One America» für die Produktion eine völlig neue Firma auf die Beine gestellt. Aber die Frechheit und die Frische von BORAT sind unübersehbar. Da spielt es kaum eine Rolle, dass die Regie von TV-Routinier Larry Charles inexistent ist und dass die inszenierten Episoden zur Verbindung der (semi-)dokumentarischen Begegnungen mitunter recht langfädig und niveaulos wirken.

Michael Sennhauser

Regie: Larry Charles; Buch: Sacha Baron Cohen, Anthony Hines, Peter Baynham, Dan Mazer; Kamera: Anthony Hardwick, Luke Geissbuhler; Schnitt: Craig Alpert; Art Director: David Saenz de Maturana; Kostüme: Jascon Alper; Musik: Erran Baron Cohen. Darsteller (Rolle): Sacha Baron Cohen (Borat Sagdiyev), Ken Davitian (Azamat Bagatov), Pamela Anderson, Pat Haggerty, Alan Keyes (als sie selbst). Produzenten: Sacha Baron Cohen, Jay Roach; ausführende Produzenten: Dan Mazer, Monica Levinson. USA 2006. Farbe, Verleih: 20th Century Fox, Zürich, Frankfurt am Main

